

Franz Lotze

* 27. 4. 1903 in Amelunxen (Kr. Höxter) † 23. 2. 1971 in Münster i. W.

Von Hellmut Grabert, Krefeld

Mit 1 Tafel

(Eingegangen am 4. 12. 1971)

Wieder ging einer der universell ausgerichteten Geologen von uns, einer der Naturwissenschaftler, welche noch in der Lage waren, auch große Gebiete der Nachbardisziplinen zu überblicken und in eine Gesamtschau einzubeziehen. FRANZ LOTZE, Emeritus für Geologie und Paläontologie an der Universität in Münster, verstarb am 23. Februar 1971.

FRANZ LOTZE wurde am 27. April 1903 in Amelunxen, Kreis Höxter, als einziger Sohn des Mittelschul-Konrektors FRANZ LOTZE geboren. An den Besuch der Volksschule (1909—1913) schloß sich der des humanistischen Gymnasiums in Werl, Kreis Soest, an, das er 1922 mit dem Abitur verließ. Im gleichen Jahr begann er an der Universität in Göttingen zu studieren, zuerst Mathematik, Physik und Chemie, später dann Geophysik, Mineralogie und Geologie. Mit einer als „ausgezeichnet“ benoteten Arbeit über „Das Mitteldevon des Wennetales nördlich der Elspe Mulde“ wurde er 1926 unter HANS STILLE zum Dr. phil. promoviert.

Die in Göttingen angebahnte Verbindung mit HANS STILLE bestimmte viele Schritte seines weiteren beruflichen und wissenschaftlichen Weges, seine Neigungen zu den Nachbardisziplinen haben ihn dann aber auch eigene Wege einschlagen lassen, die in dem Vermögen einmündeten, die geologische Wissenschaft im Rahmen der anderen Naturwissenschaften einzubauen und dergestalt zu betrachten. Fast zwangsläufig kam er damit zum kritischen Referat, dem er in den letzten Jahren immer mehr Zeit zur Verfügung stellte.

Nach seiner Promotion war FRANZ LOTZE zunächst noch wissenschaftliche Hilfskraft am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Göttingen. In den folgenden Jahren beschäftigten ihn physikalische, geophysikalische und paläontologische Probleme aus Mitteldeutschland, die er, teilweise als Stipendiat der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, durchführte und in mehreren Publikationen behandelte. Schon damals fanden Probleme der saxonischen Tektonik sein starkes Interesse, die ihn noch bis zuletzt als Herausgeber der „Geotektonischen Forschungen“ beschäftigten.

Die Exkursionen zum Internationalen Geologen-Kongreß 1926 in Madrid lösten unter den Teilnehmern, insbesondere LOTZE's Doktorvater HANS STILLE, ein besonderes Interesse aus; ein Vergleich der norddeutschen mit den nordspanischen Ver-

hältnissen hinsichtlich der saxonischen Tektonik drängte sich geradezu auf. Die Probleme dieser intensiven Bruchschollen-Tektonik in einer früh gefalteten Region waren nun fortan Gegenstand vieler Studien in Spanien: es ist kaum übertrieben festzustellen, fast das ganze STILLE-Institut arbeitete damals an spanischen Themen — und LOTZE blieb ihren Problemen bis zu seinem Ende aufgeschlossen.

Anfang 1928 unternahm LOTZE seine erste Reise nach Spanien und befaßte sich mit der „Stratigraphie und Tektonik des Kelt-Iberischen Grundgebirges“, die als Habilitationsschrift eingereicht wurde und aufgrund derer er am 27. 2. 1929 die *Venia legendi* für Geologie an der Universität Göttingen erhielt. Kurz zuvor war er — am 1. 6. 1928 — zum Oberassistenten ernannt worden.

Im Herbst 1930 folgte die zweite Spanien-Reise, mit der die systematische Erforschung der West-Pyrenäen, deren Vorland und der vorgelagerten Kantabrischen Ketten eingeleitet wurde. Die Untersuchungen wurden in den nachfolgenden Jahren bis 1953 fortgesetzt. Die 1958 erschienene geologische Karte des pyrenäisch - kantabrischen Grenzgebietes enthält im wesentlichen die Kartierergebnisse jener Jahre.

Inzwischen war sein Instituts-Chef STILLE nach Berlin berufen worden, und so folgte auch LOTZE am 1. 10. 1932 dorthin. Er erhielt durch eine neue Habilitationsschrift über das „Falkenhagener Störungssystem“ die *Venia legendi* für Geologie und Paläontologie sowie einen Lehrauftrag für Tektonische Geologie und ihre Grenzgebiete, eine damals noch neue Fachrichtung, für die aber gerade LOTZE wegen seiner besonderen Neigung zur Geophysik und zu den exakten Seiten der Geologie befähigt war.

Angeregt durch RINNE trat ein weiteres Interessengebiet hinzu. LOTZE beschäftigte sich eingehend mit den Stein- und Kalisalz-Lagerstätten, was in einem groß angelegten Lehrbuch „Steinsalz und Kalisalze“ zusammengefaßt werden konnte (1938) und das eine zweite Auflage erlebte (1957).

1935 wurde LOTZE zum nichtbeamteten, außerordentlichen Professor an der Universität Berlin ernannt. Erneute, diesmal längere Aufenthalte zur Erkundung von Lagerstätten in Spanien, Portugal und Marokko schlossen sich von 1937 bis 1941 an und ergaben eine Reihe neuer Erkenntnisse über die geologische Gliederung der Iberischen Halbinsel. In der Zwischenzeit war er, am 24. 10. 1939, zum beamteten außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Nach seiner Rückkehr wurde LOTZE, unter Ernennung zum Regierungsdirektor, Leiter der Zweigstelle des Reichsamtes für Bodenforschung in Wien, eine Stelle, die er trotz seiner vom 16. 9. 1943 bis zum 10. 2. 1945 erfolgten Einberufung zum Militärdienst bis Kriegsende innehatte. Im Winter 1943/44 war er an der russischen Front und kam nach einem viermonatigen Lazarett-Aufenthalt wegen einer Augenkrankung zur Wehrgeologie, wo er entsprechend seiner Befähigung mit Spezialaufgaben betraut wurde.

Für kurze Zeit ging LOTZE wieder als Leiter der Zweigstelle nach Wien zurück, erlebte dort das Kriegsende und zog dann nach Neugründung des österreichischen Staates wieder nach Westfalen. Die zwei Jahre, welche er beim Wasserwirtschaftsamt Lipstadt verbrachte, leiteten die fruchtbare Zeit seiner Arbeiten zur westfälischen Geologie ein, besonders der des Quartärs. Von Lipstadt aus nahm er in diesen beiden Jahren elf Meßtischblätter (1 : 25 000) geologisch auf, die heute alle im Archiv des Geologischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen liegen. Diese Kartierung war nicht nur eine enorme wissenschaftliche Leistung, sondern auch — in der damaligen Zeit! — eine beachtliche körperliche!



Franz Lotze

Am 1. März 1948 wurde schließlich FRANZ LOTZE zum ordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie an der Universität Münster und gleichzeitig zum Direktor des Geologisch-Paläontologischen Institutes und Museums ernannt. Damit kehrte er in seine eigentliche Heimat zurück.

In dem stark zerstörten Münster stand er außerordentlichen Schwierigkeiten gegenüber. In primitiven Institutsräumen, teilweise sogar in seiner Wohnung, unterrichtete er die ersten Studenten der Nachkriegszeit. Mit großer Tatkraft betrieb er den Wiederaufbau des völlig zerstörten Institutsgebäudes und Museums in der Pferdengasse 3, einem unter Denkmalschutz stehenden alten Adelssitz. Als erstes Institut der Universität nach dem Kriege konnte es neu bezogen werden. Trotz der Belastung eines Institutsdirektors der damaligen Zeit fand er Gelegenheit, sich mit geologischen Problemen seiner westfälischen Heimat zu befassen: mit Grundwasser-Problemen und den Karsterscheinungen in sauerländischen Höhlen, mit der Tektonik des Osning und mit feinstratigraphischen Problemen der Oberkreide und des Quartärs.

Sowie dann wieder Reisen in das Ausland möglich waren, kehrte LOTZE, wenn auch meist nur für einige Monate, nach Spanien zurück und setzte seine geologischen Forschungen fort. Arbeiten zum Präkambrium sowie zum Paläozoikum Keltiberiens haben grundlegenden Charakter und sind auch in spanischer Sprache erschienen. Als Krönung seiner spanischen Arbeiten ist die im Maßstab 1 : 200 000 erschienene geologische Karte des Pyrenäisch-Kantabrischen Grenzgebietes anzusprechen, welche 1958 erschienen ist, zu der aber ein Erläuterungsentwurf nur im Manuskript fertiggestellt werden konnte.

Größere Reisen nach Südamerika und Indien schoben sich ein, sie boten ihm neue Erkenntnisse, die er in einigen bedeutsamen Arbeiten niederlegte.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte LOTZE das geologische Geschehen der Gegenwart. In 210 Berichten zur Aktuo-Geologie zeichnete er, zum Teil mit anderen Wissenschaftlern, die Äußerungen unserer Erde auf und kommentierte sie in dem von ihm geleiteten Referier-Organ: Erdbeben, Vulkan-Ausbrüche, Unwetter-Katastrophen. Diese Betrachtungen gehen einher mit denen der Referate über andere wissenschaftliche Arbeiten sowie mit der Herausgabe von Sammelwerken. So zeichnete er als Allein- oder Mitherausgeber verschiedener wissenschaftlicher Zeitschriften: Geotektonische Forschungen (1937–1971, zusammen mit H. STILLE, ab 1967 allein), Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, Monatshefte und Abhandlungen (1950–1971, zusammen mit O. H. SCHINDEWOLF, M. SCHWARZBACH und A. SEILACHER), Zentralblatt für Geologie und Paläontologie, Teil I, Allgemeine, Angewandte, Regionale und Historische Geologie (1950–1971, das bisher einzige deutschsprachige Referier-Organ für Geologie), Handbuch der Stratigraphischen Geologie (1948–1971), Sammlung Geologischer Führer (1958–1971). Für die Berichte des Reichsamtes für Bodenforschung (1941–1945) sowie die Mitteilungen der Zweigstelle Wien (1942–1945) hatte er die Redaktion inne.

Mehr als 150 Schüler haben durch die von ihm vergebenen und betreuten Dissertationen ihr wissenschaftliches Rüstzeug für ihren späteren Beruf erhalten. Die Themen entstammen nahezu allen Bereichen der Geologie und zeugen darüberhinaus erneut für das umfassende Interesse, das sich nicht auf ein Thema festlegen ließ. LOTZE war ein hervorragender und von seinen Schülern hochverehrter Lehrer und besaß dennoch die Größe, sich nur als Vordermann aufzufassen, auf dessen Schultern andere stünden.

FRANZ LOTZE's vielseitige und umfassende Leistungen erfuhren zahlreiche Ehrungen. Schon in jungen Jahren wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ zu Halle (1939), wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur zu Mainz (1951), und er war seit 1952 Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, jetzt Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften.

Spanien ehrte ihn durch die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied des Consejo Superior de Investigaciones Cientificas in Madrid (1953), er war Mitglied der Real Sociedad Española de Historia Natural (1953), und er erhielt 1941 das Ritterkreuz des spanischen Ordens Isabel la Católica. 1955 wurde ihm, der stets die wissenschaftliche Verwandtschaft mit seinem Doktorvater STILLE betonte, von der Deutschen Geologischen Gesellschaft die HANS-STILLE-Medaille für die Entwicklung der kleintektonischen Arbeitsweise im saxonischen Schollengebirge verliehen.

Schon lange kränkelnd mußte er sich stets schonen. „Ich war zwar zusammen mit meiner Frau bei der Bestattung meines herzlich geliebten Lehrers STILLE zugegen, konnte es mir aber mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand leider nicht erlauben, länger zu bleiben. Ich stehe immer noch unter ärztlicher Kuratel und muß mich sehr schonen“, schrieb er Ende 1966. Er überlebte seinen Doktorvater nur um wenige Jahre.

Dem Naturhistorischen Verein hat FRANZ LOTZE als Westfale stets die Treue gehalten. Wenn auch in seinen letzten Jahren Spanien zu seinem bevorzugten Arbeitsgebiet geworden war, so hat er den geologischen Problemen Westfalens stets einen besonderen Rang eingeräumt. Viele seiner Arbeiten wissen das zu bezeugen und viele Dissertationsthemen behandelten westfälische Probleme. FRANZ LOTZE darf mit Recht als einer der bedeutendsten westfälischen Geologen der Nachkriegszeit gelten.

SCHRIFTENVERZEICHNIS

Ein ausführliches Schriftenverzeichnis von FRANZ LOTZE ist dem Nachruf beigegeben, der im Neuen Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, Monatshefte Jahrg. 1971 (Seite 581—593), Stuttgart, Oktober 1971, von KLAUS SCHMIDT und ULRICH ROSENFELD zusammengestellt worden ist. Diesem Schriftenverzeichnis sind noch folgende Titel hinzuzufügen:

- a) Geologische Karte des Pyrenäisch-Kantabrischen Grenzgebietes. Aufgenommen 1930 bis 1934 und unter Benutzung späterer Untersuchungen überarbeitet 1955. Maßstab 1 : 200 000, gedruckt 1957 bei W. Grösschen, Dortmund, erschienen 1958.
- b) Das Geologische Institut in Münster/W. — Mitt.Arb.gem. Forsch. Land NW, 4 S., Opladen 1963.
- c) Entwicklung und heutiger Stand des Zentralblattes. — Zbl. Geol. Paläontol., Teil I (H. 1), I—X, Stuttgart 1965.

Folgende Blätter 1 : 25 000 wurden in den Jahren 1946/47 von F. LOTZE geologisch aufgenommen:

4215 Wadersloh, 4216 Mastholte, 4217 Delbrück, 4218 Paderborn; 4315 Benninghausen, 4316 Lippstadt, 4317 Geseke; 4415 Anröchte, 4416 Effeln, 4417 Büren, 4418 Fürstenberg.

Außerdem ist auf den Blättern 4215 Wadersloh und 4315 Benninghausen die „Verbreitung des Februar-Hochwassers 1946“ dargestellt worden.

Schließlich wurde eine „Geologische Übersichtskarte 1 : 100 000 für den Kreis Steinfurt, 1955“ entworfen.

Alle Manuskriptkarten befinden sich im Archiv des Geologischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen, Krefeld.

*Anschrift des Verfassers: Dr. H. Grabert, Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen,
D-4150 Krefeld, De-Greifff-Straße 195.*